Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Mess-Auflage 19,350.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 45 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 265. Dienstag den 22. September 1885. 79. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Pflasterungsarbeiten wird
die Südstraße
auf der Strecke **zwischen der Rantstraße** und dem sogen. **Kreuz** in **Connewitz**, von **Montag, den 21. ds. Mts.** ab bis auf Weiteres
für allen Fahrverkehr
gesperrt.
Leipzig, am 18. September 1885.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Bekanntmachung.

Das von Frau **Amalie Friederike verw. Falke geb. Landmann gestiftete Stipendium für einen dem Königreich Sachsen angehörenden Studirenden der Rechte auf hiesiger Universität** soll von Ostern ds. Js. an **auf drei Jahre** vergeben werden und zwar zunächst an einen **Nachkommen** des Kaufmanns **Christian Gottfried Landgraf** in Hohenstein und erst in Ermangelung eines solchen an einen anderen auf hiesiger Universität die Rechte Studirenden.

Bewerber um dieses Stipendium fordern wir auf, bei Verlust ihres Anspruchs **bis zum 15. October ds. Js.** unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse und Nachweise schriftlich bei uns sich anzumelden.

Leipzig, den 17. September 1885.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Stötz.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Expeditionslocale des Königl. Standesamts und der Friedhofscasse wird an beiden Stellen
Dienstag, den 22. und
Mittwoch, den 23. September c.,
nur Vormittags von 8 bis 11 Uhr expedirt.
Leipzig, den 19. September 1885.
Das Königl. Sächs. Standesamt.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden allhier entfernterer Anzeige zufolge:

1) **16 Stück Jäger'sche Normalhemden**, dunkel und hellgrau melirt, aus einer Kiste auf dem Güterboden des Magdeburger Bahnhofs, vom 31. v. bis 10. dss. Mts.;

2) **Hose** und **Weste** von dunkelgrauem, weißgespriestelten Stoff aus einer Wohnung in Nr. 4 des Gerichtswegs, vom 8. bis 13. dss. Mts.;

3) **17 Mark** aus einem verschlossenen Geschäftslocale in Nr. 8 der Schulstraße mittelst Nachschlüssels, vom 12. bis 14. dss. Mts.;

4) ein **Anzug**, ziemlich neu, von schwarzem Tuch, bestehend aus **Jaquet, Hose** und **Weste**, unter dem Henkel des Rocks die Firma „Gebrüder Theßmann, Neudalk" befindlich, ein alter **Winterüberzieher** mit 2 Reihen schwarzen Hornknöpfen und dunklem Sammetkragen, ein schwarzlederner **Portemonnaie** mit einem **Pfandschein** Nr. 39,869 über einen bei Schmeizer für 9 ℳ am 25. April v. J. versetzten Winterüberzieher, aus einer Wohnung in Nr. 16 der Nürnberger Straße, am 12. dss. Mts.;

5) ein getragener **Dienstmantel** von schwarzem Stoff **mit 2 Reihen** Metallknöpfen mit Wappen, hinten mit Riegel, darunter 6 Stück gleiche Knöpfe, aus einem Expeditionszimmer der Abgangshalle des Thüringer Bahnhofs, am 14. dss. Mts.;

6) ein schwarzlederner **Geldtäschen** mit **8 Mark**, einem sächsischen und braunschweiger Lotterieloos sowie einem Loos der Dresdner Gewerbelotterie Nr. 169,111, auf dem Wege von der Centralhalle nach der Bindenthürstraße mittelst Taschendiebstahls, am 14. dss. Mts. Nachts;

7) eine braune **Sammet-Kappe**, ein schwarzer weicher **Filz-Schlapphut**, zwei **Rosenscheeren**, ein braunlackirter **Arbeitskorb** mit braunem Atlasfutter mit darauf gestickten Edelweiß-Bouquet, eine genähnete **Tischdecke** mit rothem Bordenbesatz, aus einem Gartenhäuschen in Nr. 4 der Harkortstraße mittelst Nachschlüssels, vom 14. bis 15. dss. Mts. Nachts;

8) eine versilberte **Cylinderuhr** mit Secunde und gerieften, mit Schildchen versehenen Rückseite, dazu eine Messingkapsel, in der Bismarckstraße mittelst Taschendiebstahls, am 15. dss. Mts.;

9) ein schwarzlederner **Damen-Portemonnaie** mit ca. **18 ℳ**, in einem Zehn- und verschiedenen Einmarkstücken, sowie div. Münze, ein altes schwarzlederner **Portemonnaie** mit **4 ℳ 45 ₰** in Markstücken und kleiner Münze, eins dergl. mit ca. **2 ℳ 50 ₰** auf dem hiesigen Fleischerplatze mittelst Taschendiebstahls, am 19. dss. Mts. Vormittags;

10) ein brünnlicher **Sommerüberzieher** mit schwarzem Sammetkragen, dunkelbraunem, gestreiftem Futter und einer Reihe brauner Steinnußknöpfe, in der Tasche ein weißleinenes **Taschentuch** „A. H." gtz., und ein schwarzer **Filzhut** mit rothgeripptem Futter, darin die Firma: „Leisching, Leipzig, Steckner-Passage", aus einem Locale in Nr. 10 an der Pleiße, am 20. dss. Mts. Nachts;

11) ein rothlederner **Portemonnaie, enthaltend 12 ℳ**, in 4 Zwei-, 2 Stumarkstücken und div. Münze, **und ein Achtellos** II. Classe der Braunschweiger Lotterie, sowie ein Paar ziemlich neue doppelsohlige **Schaftstiefeln**, die Schäfte grün gestäbert, aus einem Locale in Nr. 8 der Langen Straße, am 20. dss. Mts.;

12) ein **Frauen-Regenmantel**, ziemlich neu, von dunkelbraunem Stoff, mit einer Reihe Metallknöpfen, enganliegendem Kragen, mit braunem Sammetbesatz, im Rücken mit Schnuren besetzt, von einem Verkaufsstande auf dem Augustusplatze, am 20. dss. Mts. Nachmittags;

13) ein **Sommerüberzieher** von schwarzem feingerieften Kammgarnstoff mit schwarzwollenem Futter, einer Reihe überspannener Knöpfe, im Henkel die Firma: „R. Breternitz", aus einem Gastlocale in Nr. 10 der Grimmaischen Straße, am 20. dss. Mts. Abends.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind angestammt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 21. September 1885.
Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. K.

Bekanntmachung.

Die **Herstellung** einer gepflasterten **Zufuhrstraße** von der Gohlis-Leipziger Straße nach dem Lazarethgrundstück soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Kostenanschlag und Contractsbedingungen liegen an untergeichneter Stelle aus. Offerten mit dem Vermerk: „Zufuhrstraße" sind bis
26. September a. c. Nachmittags 3 Uhr
daher abzugeben.
Leipzig, 21. September 1885.
Königl. Garnison-Lazareth.

Auction.

Donnerstag, den 24. September 1885, Nachmittags 3 Uhr sollen in der Restauration **Zum Rathskeller** zu **Reudnitz**
1 Kutschwagen, 3 Stühle, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Regulator, 1 Commode, 1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Taschenuhr rc.
meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher beim Königl. Amtsgericht Leipzig.

Nichtamtlicher Theil.

Bulgarien.

* Ueber die panbulgarische Bewegung liegt heute eine Reihe Meldungen vor, welche erkennen lassen, daß die Vereinigung Ost-Rumeliens mit dem Fürstenthume Bulgarien unaufhaltsam ist, wenn sich die Pforte nicht zu einem raschen und entschiedenem Handeln entschließt. Wie die Verhältnisse auf dem Balkan indessen liegen, scheint daran nicht zu denken zu sein, und so wird sich denn mitten im Frieden ein Ereigniß abspielen, welches bei einer andern Weltlage wohl im Stande gewesen wäre, einen neuen Orientkrieg heraufzubeschwören. Wir verzeichnen nachstehend die vorliegenden weiteren Meldungen:

* Petersburg, 20. September. (W. T.-B.) Das amtliche „Journal de St. Pétersbourg" schreibt: Dank einer Mine angelegten und geschickt geleiteten Verschwörung ist das Generalgouvernement von Ost-Rumelien gestürzt worden. Wir haben in diesem Augenblicke nur eine Bemerkung zu machen: Bei der Wichtigkeit des Ereignisses erscheint es angezeigt, daran zu erinnern, daß die politische Organisation, an welcher die friedliche Revolution von Philippopel soeben gerührt hat, das Werk des Berliner Congresses, das heißt der Mächte ist. An diesen also ist es, die entsprechenden Erwägungen eintreten zu lassen.

* Petersburg, 20. September. (W. T.-B.) Die hiesigen Zeitungen betrachten die proclamirte Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien als unvermeidliches Resultat der Lage auf der Balkanhalbinsel. Obwohl die Blätter sich der Vereinigung freuen, zeigen sich „Nowosti" doch um die Folgen derselben besorgt. Die „Neue Zeit" meint, die Türkei könne ihre Existenz in Europa nur verlängern, wenn sie sich einer nachgiebigeren Politik gegenüber Rußland, den Balkanfürsten, Frankreich und Oesterreich-Ungarn befleißige. Die „Deutsche Petersburger Zeitung" sagt, die factische Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien sei nur ein Act der Gerechtigkeit, wenngleich eingeräumt werden müsse, daß Ostrumelien eine nicht unerhebliche nichtbulgarische Bevölkerung habe.

* Petersburg, 20. September. (W. T.) Die gesammte Residenzpresse bezeichnet die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien als längst unvermeidlich geworden. Dieselbe jubelt, daß nunmehr endlich dies Ereigniß geschehen und bemerkt an, daß der Fall wohl schon in Kremsier in Betracht gezogen worden sei. Von der formalen Seite sei wahrscheinlich, daß zwischen Rußland einerseits und Oesterreich-Deutschland andererseits ein Einvernehmen bestanden habe, wonach die Vereinigung Rumeliens mit Bulgarien das Gleichgewicht abgeben solle für eine Einverleibung Bosniens und der Herzegowina in Oesterreich. Die „Nowoje Wremja" wirft hierbei die Frage auf, ob diese ins Rollen gekommene Lawine an den Grenzen Macedoniens stehen bleiben werde. Wenn nicht, so erhebe sich für Rußland die große Frage betreffs des Schicksals von Konstantinopel. Die Annahme ist hier allgemein, daß sich die Vereinigung mit vollster Zustimmung der Großmächte vollzogen habe, und demgemäß die Gefahr schwinde, daß die Türkei ihre bisherigen Rechte mit Waffengewalt wiederherzustellen versuchen werde. Fürst Alexander habe sicherlich nicht umsonst seine jüngste Reise gemacht und den russischen Minister von Giers noch in Franzensbad besucht.

* Wien, 19. September. (K. B.) Nach hier vorliegenden Berichten aus Sofia erfolgte der Sturz der dortigen Regierung bereits vorgestern Nachmittag, ob plötzlich infolge eines bestimmten Vorkommnisses oder nach langer Vorbereitung, ist unbekannt. Der Fürst von Bulgarien befand sich in starker Erregung den politischen Kreisen Bulgariens gegenüber und scheint bei der Verordnung der Mobilmachung vor der Abreise von Varna über Tirnowa nach Philippopel nahezu in einer Zwangslage gewesen zu sein. Kein fremder Vertreter begleitete den Fürsten nach Philippopel.

* Wien, 20. September. (W. T.-B.) Die hiesigen Morgenblätter erachten in ihrer Besprechung der Ereignisse in Philippopel die Situation für schwierig und führen übereinstimmend aus, daß die weiteren Consequenzen von den Einblicken an der zunächst betheiligten Stelle, in Konstantinopel, sowie bei den Berliner Vertragsmächten abhängen, welche vorerst abzuwarten seien.

* Wien, 20. September. (W. T.-B.) Die gesammte Wiener Presse beschäftigt sich heute mit den bulgarischen Vorgängen und drückt einstimmig ihre große Ueberraschung, aber auch ihre Besorgnisse wegen der weiteren möglichen Consequenzen aus. Daß die Pforte mit Waffengewalt Ostrumelien zurückzuerobern versuchen sollte, wird nicht geglaubt, weil dann die europäischen Mächte ihr gewiß in die Arme fallen würden. Uebrigens liegt noch keine Meldung darüber vor, welche Haltung die Pforte einzunehmen gedenkt. Mehrere Blätter verweisen auf Bosnien, andere auf Macedonien und Griechenland, und besorgen eine Rückwirkung auf diese Länder. Während Einige vermuthen, die Revolution sei in Kremsier vereinbart oder doch als statthaft bezeichnet worden, glauben Andere, seine Großmacht, auch Rußland nicht, habe die Hand im Spiele gehabt, sondern die Vereinigung beider Bulgarien sei einfach in Sofia und in Philippopel von nationaler Seite vorbereitet und durchgeführt worden. Von letzterer Annahme scheint man in amtlichen Kreisen zu wünschen, daß sie geglaubt werde, denn Berichte von guter Seite melden, Fürst Alexander sei vor die Wahl gestellt gewesen, entweder sich unverweilt an die Spitze der Bewegung zu stellen oder sofort abzudanken. Wie geschickt das Ereigniß inscenirt war, beweist die Thatsache, daß die Erhebung vorgestern gleichzeitig in ganz Ostrumelien zum Ausbruch kam und überall im vorhinein Männer zur Uebernahme der Leitung der Geschäfte designirt waren, und somit auf ein gegebenes Zeichen allenthalben zu gleichem Moment in Action treten konnten. In Bulgarien selbst war gerade die Miliz zur Waffenübung versammelt, also zur Hand. Als die Seele des Unternehmens wird der bulgarische Minister Karawelow bezeichnet. Der ostrumelische Gouverneur Gavril (Christi) Pascha war seit Wochen in Konstantinopel. Während seiner Anwesenheit wurden in Philippopel die letzten Vorbereitungen getroffen.

Das leitende Wiener Blatt, die „Neue Freie Presse", bemerkt:

„Man wird in Konstantinopel auf die Nachrichten aus Philippopel hin allerdings die Luft verfinstern, im Bewußtsein des guten Rechtes den Berliner Vertrag mit den Waffen aufrechthalten, aber wir sind der festen Ueberzeugung, daß die Mächte der Türkei in den Arm fallen werden. Der Fürst von Bulgarien extemporirt nicht, sondern er spielt eine wohl einstudirte Rolle, die er nicht auf eigene Gefahr übernommen. Daß er den europäischen Frieden gerade jetzt bedrohe, daß er unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Oesterreich den Versuch unternimmt, jenes Bulgarien zu verwirklichen, dessen Grenzen der Friede von San Stefano entworfen — das ist allerdings eine schmerzliche Ueberraschung für Alle, welche sich in dem Traume wiegten, daß der politische Himmel nun vollständig geklärt und von seiner Seite ein Unwetter zu befürchten sei. Mit Bedauern müssen wir sagen, daß alle Hoffnungen, welche die Monarchen-Begegnungen der letzten Zeit begleiteten, heute wie Frühlingsschnee zerfließen. Wie feierlich und bestimmt hatte man bei jeder dieser Zusammenkünfte den Völkern versprochen, daß sie nur in der Absicht erfolgten, dem Frieden neue Bürgschaften, festere Sätzen zu geben, daß alle bestehenden Verträge unverbrüchlich beobachtet werden, die gegenwärtigen Besitzverhältnisse unangetastet bleiben sollten! Wie gern und willig lauschte man diesem Evangelium! Wie tröstlich und beruhigend wirkten diese Versicherungen! Zumal für die Balkan-Halbinsel meinte man von jetzt ab nicht das Mindeste fürchten zu müssen. Hatten doch Rußland und Oesterreich, deren Eifersucht und Nebenbuhlerschaft gerade dort stets einen Zusammenstoß besorgen ließen, sich endlich verständigt, sich die Hand gereicht. Und nun reist, wenige Wochen nach Kremsier, der Fürst von Bulgarien nach Philippopel, um eine schreiende Verletzung des Berliner Friedensvertrages durch seine Anwesenheit zu sanctionieren und sie sich auszudehnen, und ein blutiger Krieg auf der Balkan-Halbinsel kann vielleicht nur dadurch vermieden werden, daß die Mächte die Pforte daran verhindern, die Ordnung in Rumelien wieder herzustellen, wie es ihr schon früher verwehrt worden ist, das ihr nach Artikel 15 des Berliner Vertrags zustehende Recht der Besetzung der ostrumelischen Grenzfestungen auszuüben.

Das ist eine bittere Enttäuschung für Alle, welche in den Monarchen-Begegnungen eine Gewähr für die Ruhe des Weltheils erblickten und die Versöhnung Oesterreichs und Rußlands als ein Unterpfand für die Dauer des Berliner Vertrages betrachteten. Die Versöhnung der beiden Reiche ist wohl vollzogen, aber ihr folgt unmittelbar die That von Philippopel. Wenn sie nicht das Signal zu mörderischen Kämpfen gibt, so wird das nicht das Verdienst der Diplomatie sein, sondern eine Wirkung des kraftlosen Zustandes, in welchem sich die Türkei seit dem letzten Kriege mit Rußland befindet. Das internationale Recht aber wird wahrscheinlich einen neuen schweren Stoß erleiden und der Berliner Vertrag in einer seiner wichtigsten Bestimmungen, die den Graf Lord Beaconsfield's bildete, mit Einwilligung seiner Unterzeichner gebrochen werden."

Aus Wiener diplomatischen Kreisen wird geschrieben:

„Die bulgarischen Unionisten haben den Moment abgewartet, wo der Generalgouverneur Gavril Pascha mit verschärften Instructionen der Pforte zur Unterdrückung der unionistischen Bestrebungen nach vierwöchentlichem Aufenthalte in der türkischen Hauptstadt auf seinen Posten zurückkehren ist, um dem bisherigen Regime ein jähes Ende zu bereiten. Während Gavril dem Sultan versicherte, daß Alles in seiner Provinz auf das Beste bestellt sei, verstehen geheime Emissäre zwischen Philippopel und Sofia, von deren Treiben der sonnelende und schlecht unterrichtete General-Gouverneur keine Ahnung hatte. Man dürfte mit der Annahme kaum fehlgehen, daß die im Permanenz-Comité der ostrumelischen National-Versammlung gesponnenen Fäden sich bis zum Präsidial-Bureau des Herrn Karawelow in Sofia erstreckt haben. Man muß Herrn Karawelow das zweifelhafte Verdienst zuerkennen, daß er den allergünstigsten Moment zur Ausführung seines Planes gewählt hat. Die bulgarische Miliz ist eben zu den Waffenübungen concentrirt und demnach in der Lage, rasch nach Ostrumelien geworfen zu werden, um sich dort mit der ostrumelischen Miliz, die für unionistische Tendenzen leicht zu captiviren war, zu vereinigen. Es ist demnach unwerfen dafür gesorgt, daß das vergrößerte Bulgarien sich gegen den ersten türkischen Angriff nicht ohne Hoffnung auf Erfolg zu vertheidigen vermag. Der Charakter des Herrn Karawelow läßt es überdies erklärlich erscheinen, daß Fürst Alexander der Einladung, nach Philippopel zu kommen, willig Folge leistete. Wie die Verhältnisse in den bulgarischen Provinzen liegen, scheint dem Fürsten nur die Wahl übrig geblieben zu sein zwischen dem Gehorsam gegen seinen Minister-Präsidenten oder der eigenen Abdankung."

Daß übrigens die zunächst auf die autonome Provinz Ostrumelien abzielende Bewegung bereits auch westlich über das Rhodopegebirge hinaus unter den dortigen Bulgaren Wurzel gefaßt, beweist die der Münchner „Allgemeinen Zeitung" zugegangene, in Sofia erscheinende „Voix de la Macedoine", Organ des bulgarischen Actionscomités, das sich unter dem 15. September also vernehmen läßt:

„Bei der gegenwärtigen politischen Lage Europas, unter den politischen Verhältnissen, in denen Rußland steht, ist kaum zu hoffen, daß die Regierungen der Großmächte, außer unter dringlichen außerordentlichen Umständen, sich dazu entschließen werden, unsere gerechten und berechtigten Forderungen (revendications) in Bezug auf Macedonien zu befriedigen. Rußland, dessen Initiative für die Verwirklichung dieses Zieles unerläßlich gewesen wäre, hat sich nicht blos aufs Neue in Kremsier verpflichtet, in wichtigen auswärtigen politischen Fragen im Einklang mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu handeln, sondern findet es auch für den Augenblick gut, in freundlichen Beziehungen zu der Pforte zu stehen, angesichts der Rüstungen der englischen Regierung, mit der Türkei eine Allianz zu schließen, welche der englischen Flotte das Recht gehen könnte, im Falle eines englisch-russischen Krieges durch die Dardanellen und den Bosporus zu fahren. . . . Bei diesem Stande der Dinge bleibt uns, wenn es gelingen soll, rasch und sicher irgend eine Autonomie für Macedonien zu erringen, kein anderes Mittel und keine andere Haltung mehr übrig, als selbst die Initiative der Befreiung zu ergreifen. Bei diesem Vorgehen bieten sich uns zwei Wege, um zu dem gewünschten Ziele zu gelangen: der eine erfordert friedliche Mittel, der andere eine Erhebung. Wir nehmen an, daß die bulgarische Regierung sich nicht weigern wird, entschieden den ersteren Weg einzuschlagen, der auch nicht im Gegensatz zu der Lage steht, die ihr durch internationale Rücksichten geschaffen ist. Der erste Schritt, den wir hierbei erwarten und den sie, wie man versichert, zu thun gedenkt, besteht darin, daß sie vor der Konstantinopeler Conferenz, welche den Tribut des Fürstenthums festzustellen hat, die Forderung stelle, daß die Türkei, ehe man zur Feststellung jenes Tributs schreitet, veranlaßt werde, in Macedonien die in den Art. 23 und 62 des Berliner Vertrags vorgesehenen Reformen einzuführen. Danach erwarten wir von der Regierung des freien Bulgarien, daß sie als Hauptziel ihrer inneren und äußeren Politik die Erringung einer Autonomie für Macedonien und erforderlichen Falles seine volle Befreiung verfolge. Dies kann die fürstliche Regierung für die Verbesserung des Schicksals Macedoniens thun, und dies zu thun ist auch ihre Pflicht. Was den anderen Weg betrifft, der in unseren Augen am meisten Hoffnung und Aussicht für die Verwirklichung des verfolgten Zieles bietet, so muß jeder Bulgare, der dieses Namens würdig ist, an der Bewegung in jeder ihm möglichen Weise theilnehmen, sei er nun aus dem Fürstenthum oder aus Ostrumelien oder Macedonien."

Die Actionspartei und die fürstliche Regierung in Sofia haben, wie aus den neuesten Meldungen hervorgeht, gemeinsam den zweiten Weg eingeschlagen. Wie sie dabei fahren werden, wird der Erfolg zeigen.

Leipzig, 22. September 1885.

* Der „Schwäbische Merkur" begrüßt den deutschen Kaiser in Stuttgart mit einem Artikel, in welchem es heißt:

Nun hatte in den letzten Tagen Alt und Jung in unserer Stadt fast alle andere Sorge vergessen über der einen, das ehrwürdige Haupt, das, mit Uhland zu reden, über Deutschland leuchtet, würdig zu empfangen. Nun stehen Straßen und Häuser im festlichen Schmuck und die Herzen klopfen dem glorreichen Kaiser, dem Wiederhersteller deutscher Macht und Größe, dem Veranlasser der Gesetze zum Heile der Bedrängten, dem gütigen, freundlichen Herrn entgegen. Ja, die Herzen! So mußte es kommen im Süden Deutschlands, wenn Alles gut werden sollte; es mußten die Gemüther für das Neue gewonnen werden. Wie schwer fand in vergangenen Tagen die Predigt an die bloße vernünftige Ueberlegung, die Lehre von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der preußischen Führung hier eine Stätte! Jetzt, da diese Zeiten vorüber sind, darf man daran erinnern. In der That, nur kühle Berechnung schien auf diesen Weg zu weisen, und das Facit schien Verzicht auf lieb gewordene Anschauungen aller Art. Daß war für die warmblütigen, phantasievollen Süddeutschen eine harte Zumuthung. Und doch hatte der kühne Wegweiser der preußisch-deutschen Politik, der Prophet der nachmaligen erfüllenden Geschicke, unser schwäbischer Paul Pfizer, auch dichterisch empfunden, was er staatsmännisch aussprach:

Adler Friedrich's des Großen!
Gleich der Sonne decke du
Die Verlass'nen, Heimatlosen,
Mit der goldnen Schwinge zu!

Und war es denn nur Opfer, nur Verzicht, als im erprobenden Sturme des Kriegs die Wasser der deutschen Volkskräfte zusammenrannen zu Einem gewaltigen, alle Hindernisse der Einigung hinwegreißenden Strome? Ist, was damals errungen worden, Kaiser und Reich, nur ein kahles Ding, das man sich gefallen läßt, das aber des höheren Reizes entbehrt? Das Urtheil wird anders lauten, wenn man die Blicke schweifen läßt in allen deutschen Gauen auf ein befriedigtes, mit berechtigtem Stolz auf die gethane politische Hauptarbeit den Geschäften des Tags nachgehendes Volk, das kaum aufsieht, wenn Drohungen und Verletzungen von außen, wie jetzt die spanischen, es behelligen wollen. Es lautet anders, wenn man die jauchzende Menge anstieht, die eben jetzt in unserer Stadt den Spuren des Kaisers folgt, glücklich ist, im jubelnden Gedränge ein Stück von dem Neuerten des greisen Helden mit dem Auge zu erhaschen. Ja, da sind doch wohl die Herzen betheiligt. Das ist nicht gaffende Neugier, das ist — der Kundige wird es wohl unterscheiden — echtes kindliches Glück, den ersten Herrscher über das neue Deutschland unter uns zu haben, noch einmal zu haben, die seltene Gottesgabe, daß er noch lebt, noch rüstig waltet und Heerschau nimmt in solchen Jahren, gleichsam mitzugenießen. Aber dazu, die Herzen so gefangen zu nehmen, dazu gehört auch eine Persönlichkeit, wie die, welcher heute der vieltausendstimmige Jubel des Volkes gilt. Ist Jemand, dem man in diesen festlichen Augenblicken die Eigenschaften aufzählen müßte, um deren willen Kaiser Wilhelm der Gefeierte wurde, der er ist, hier und in weiten, weiten Bezirken? Es bedarf dessen nicht, nur pressen möchten wir das freundliche Geschick, daß der Siegreiche im Felde, der Weise im Rathe auch ein Eroberer der Herzen ist, daß ein solcher Eroberer die Herrscherreihe eröffnet, von der ein paar theure Häupter wir heute mit ihm sehen dürfen, von der wir noch viel Großes und Gutes hoffen, wir unser deutsches Volk.

* Man schreibt uns aus Berlin:

Die officiellen und privaten Vorbereitungen zu den bevorstehenden Landtagswahlen haben begonnen, von Seiten des Ministers des Innern sind die erforderlichen Anordnungen an die Regierungen ergangen, und von den einzelnen Parteien werden Partei- und Vertrauensmännerversammlungen abgehalten, bevor noch amtlich der Termin für die Wahlmänner- und Abgeordnetenwahlen bekannt gegeben ist. In Berlin wird diesmal nicht nur die Agitation, obgleich wie es nicht wie bei den Reichstagswahlen mit directer Stimmabgabe zu thun haben, an Lebhaftigkeit hinter der vorjährigen Reichstagswahl nicht zurückstehen, sondern auch die persönlichen Angriffe drohen ebenfalls den Wahlkampf dieselbe peinliche Signatur aufzudrücken wie das vorige Mal. Die Socialdemokraten hatten in früheren Jahren die Hauptschuld an der Verrohung des Tons getragen, aber das Socialistengesetz hat, so sehr es auch von mancher Seite gelrugnet werden mag, entschieden eine günstige erzieherische Wirkung auf die Massen ausgeübt, und die Unduldsamkeit, der Terrorismus, die alles Maß überschreitende Rohheit des Tons in socialdemokratischen Versammlungen, in welche die „Arbeiterführer" ihre Anhänger einzuschmuggeln verstanden, haben entschieden einer ruhigeren Weise Platz gemacht und wenigstens die Möglichkeit einer öffentlichen Discussion geschaffen. Aber in Bezug auf Demagogie und Rohheit des Tons haben seit dem Jahre 1878 die „Christlich-Socialen" die Socialdemokraten noch zu überbieten gesucht und durch die Verquickung der bekannten Hetzbestrebungen mit der Speculation auf Neid und Uebelwollen, wenigstens in der Reichshauptstadt, einen Zustand herbeigeführt, welcher ein rechtes Behagen kaum noch aufkommen läßt. Zur Wohlfahrt für das öffentliche Leben gereichen die jährlichen Sommerferien der christlich-socialen Partei, besonders die Abwesenheit des Hofpredigers Stöcker von Berlin. Aber seit die öffentlichen Versammlungen wieder aufgenommen sind und Herr Stöcker wieder seine Vorträge hält, ist auch der Lärm wieder auf der Tagesordnung. Der Wink, welcher Herrn Stöcker in der „Nordd. Allgemeinen Zeitung" ertheilt wurde, war für dessen Nerven zu wenig lichter, und obgleich sich die Christlich-Socialen wie von den Liberalen aller Schattirungen, so auch von allen gemäßigten Conservativen gemieden wissen, treten sie in denselben herausfordernden Weise auf, und Herr Stöcker so, als ob der Proceß Stöcker gar nicht verhandelt worden wäre. Mit großem Nachdruck sprach sich am Freitag Abend Herr Dr. Ernst Jerusalem in einer öffentlichen Versammlung des Berliner Nationalliberalen Vereins, welche recht zahlreich besucht war, unter dem lebhaften Beifall der Hörer gegen die Stöcker'schen Hetzbestrebungen aus und diejenigen Conservativen, welche, der „Kreuzzeitung" folgend, für diese Richtung eintreten. Herr Jerusalem bezeichnete dieses Verhalten ebenso wie das Gebahren der Ultramontanen geradezu als eine Versündigung gegen den Geist des neugeeinten deutschen Reiches. Etwas von dem Tone der Straße ist übrigens auch bereits in unsere Stadtverordnetenversammlung gedrungen und sowohl die Vertreter der „Bürger-", wie der „Arbeiterpartei" wissen hier mitunter Scenen herbeizuführen, wie sie seit der Geltung der Städteordnung vorher nicht vorgekommen sind. Je näher es zu den Wahlen kommt, um so mehr fühlen beide Parteien ihrem Publicum gegenüber das Bedürfniß von sich reden zu machen, damit es nach Möglichkeit vergessen gemacht werde, wie sie, ganz entgegen ihren hochtrabenden Versprechungen, sich an den wirklichen Arbeiten zum Besten der Communen sich am wenigsten betheiligt und gar nichts geleistet haben.

Wegen des Maurerstreiks hatten die Herren Singer und Göckt eine Interpellation an den Magistrat gerichtet, ob er seinen Bauunternehmen einen sechswöchigen Ausstand bewilligt habe. Der Magistrat hat die Beantwortung dieser Anfrage abgelehnt. Um aber das Streikthema nicht von der Tagesordnung kommen zu lassen, haben die „Arbeiterparteiler" den neuen Antrag in der Versammlung gestellt, diese möge erklären, daß die Ablehnung des Magistrats der Sachlage nicht entsprechend sei. Es versteht sich von selbst, daß dieser Antrag von der Versammlung einfach abgelehnt wird, und das ist den Herren Singer und Göckt auch sehr wohl bewußt — doch sie haben ja lediglich den Zweck der Agitation für die braven Streikenden, und der wird erreicht. Uebrigens ist es nicht uninteressant, daß der neue Antrag auch von dem früheren Fortschrittler und jetzigen „Demokraten" Herrn Schiegnitz unterzeichnet ist. Diese Partei wagt es nicht, eine öffentliche Versammlung einzuberufen. Sie zählt jetzt im Ganzen etwa 6 Mitglieder in Berlin, und die früheren Versammlungen dieser „Partei" endeten immer mit einem Hoch auf die Socialdemokratie. Ein weiteres Thema für die Agitation der „Arbeiterpartei" ist die Miethsteuer. Auch hier ist auf die Anfrage des Herrn Singer von Seiten des Magistrats der Stadtverordnetenversammlung ein Bescheid zugegangen, in welchem mitgetheilt wird, daß der Magistrat über die Annahme einer Reform der Miethe